

Hintergrundtext zum Posten e2:

Auenwald

Renaturierung der Auenlandschaft Chrindel

Im Gebiet Chrindel wurde eine Auenlandschaft zu neuem Leben erweckt. Mit der Aufhebung des künstlich angelegten Bachbettes und der Verlegung des Waldweges konnte dieses fünf Hektaren grosse Gebiet am Chrindelbach der natürlichen Entwicklung überlassen werden.



Flüsse und Bäche sind Quellen des Lebens und gestalten Landschaften. Besonders gilt dies für Auengebiete, die durch die Dynamik des fliessenden Wassers geprägt sind. Der Wechsel von nass und trocken, vom reissenden Strom zum Rinnsal schafft hier ständig neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen, wie sie im überbauten und landwirtschaftlich genutzten Siedlungsgebiet kaum noch anzutreffen sind. Die Vielzahl an unter-

schiedlichsten Bedingungen auf kleinem Raum führt zu einer grossen Artenvielfalt in Auengebieten. In der Schweiz bedecken Auen zwar nur noch ein halbes Prozent der Landesfläche. Sie beherbergen aber über 40 Prozent aller hier vorkommenden Pflanzenarten. Wie die botanische ist auch die zoologische Vielfalt gross: Schmetterlinge, Libellen, Heuschrecken nutzen die verschiedenen Auenbiotope im Lauf ihres Lebenszyklus; Amphibien sowie zahlreiche Vogel- und Säugetierarten finden hier Nahrung und Unterschlupf.

Flussläufe und Bäche wurden gebändigt

Bis vor wenigen Jahrzehnten galten Auen in erster Linie als Störfaktor. Um Hochwasserschäden abzuwenden und zusätzliche Landwirtschafts- und Siedlungsflächen zu gewinnen, wurden viele Bachläufe durch Damm- und Kanalbauten gebändigt. Schweizweit gingen so 90 Prozent der Auenflächen verloren.

Auch das Gebiet Chrindel veränderte sich: Der Bach wurde zur Gewinnung von gut bewirtschaftbarem und wüchsigem Landwirtschaftsland kanalisiert und an den Rand der Ebene verlegt. Das gewonnene Land wurde während vielen Jahren landwirtschaftlich genutzt. Im Jahre 1896 verschenkte die Witwe Hübner das Land mit der St. Georgsquelle („Jörkerbrunn“) an die Gemeinde Sissach. Diese fasste 1898 das Quellwasser in einer Brunnstube und führte es über eine 5.3 km lange Leitung nach Sissach. Etwa zur gleichen Zeit wurde die Matte mit Fichten aufgeforstet.

Umfangreiche Aufwertungsmassnahmen

Seit 2007 ist das ganze Gebiet des Chrindels, der Eselhalde und des Stoltens im Inventar der geschützten Naturobjekte des Kantons Basel-Landschaft enthalten. Das Naturschutzgebiet umfasst total 58 ha und weist eine Vielzahl unterschiedlicher Standorte und Lebensräume auf, von ganz nassen im Talgrund bis sehr trockenen an der Esselfluh. Entsprechend artenreich sind Flora und Fauna. Die Renaturierung des Talbodens als Aue ist Teil des Schutzkonzepts.



Im Jahr 2010 konnte das Aufwertungsprojekt dank Geldern aus einem Konjunkturförderprogramm des Bundes initiiert werden. Zuerst wurde durch ein Ingenieurbüro ein wasserbauliches Projekt erarbeitet. Dank der unkomplizierten Zustimmung der Grundeigentümerin (Einwohnergemeinde Sissach) und der wohlwollenden Genehmigung durch die betroffenen Gemeindebehörden von Rümelingen, Rünenberg und Häfelfingen konnte mit der Umsetzung der geplanten Massnahmen rasch begonnen werden.





Als erster Schritt wurde ein grösserer Holzschlag von ca. 600 m³ ausgeführt, um mit den Aufwertungsmaßnahmen beginnen zu können. Die nicht standortgerechten Fichten mussten weichen. In Lücken wurden Schwarzerlen gepflanzt, die auch natürlicherweise in Auen vorkommen und daher gut passen.

Als wichtige Massnahme wurde der quer durch die heutige Auenlandschaft führende Waldweg, der auch als vielbegangener Wanderweg diente, rückgebaut und an den

Hangfuss verlegt. Auf diese Weise ist zusammen mit dem Seitental eine grössere ungestörte Fläche entstanden. Das Buebelochbächli fliesst nun unbeeinträchtigt in den Auenbereich.

Danach wurde das am südwestlichen Rand gelegene Bachbett des Chrindelbaches zugedeckt. Der Bach musste sich fortan den Weg durch die Ebene selber suchen. Gleichzeitig wurde die Wasserfassung aufgehoben und die Leitung nach Sissach abgedichtet, sodass auch das Quellwasser direkt in die Aue fliesst.

Zur Vermeidung von Hochwasserschäden im angrenzenden Kulturland wurde am Waldrand ein kleiner Damm aufgeschüttet. Es waren recht starke bauliche Eingriffe notwendig, um den Bach aus seinem engen Korsett zu befreien und im Talboden mehr natürliche Dynamik zu erreichen.

Zulassen von natürlicher Dynamik

Die Entwicklung der Aue ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Es ist aber eindrücklich, wie sich das Gebiet in kurzer Zeit vom monotonen Fichtenwald zum vielfältigen Naturobjekt entwickelt hat. Heute bestehen mehrere Bachläufe, es gibt Feuchtstellen, trockene Sandbänke und kleine Inseln. Bei Hochwasser verändern sich diese Strukturen immer wieder und nach anhaltenden Niederschlägen, sommerlichen Gewittern oder der Schneeschmelze steht das Wasser vor dem Damm teilweise flächig. Entsprechend schleppt die Wasserkraft mal viel, mal kaum Gesteinsmaterial mit sich. Manchmal lagert der Bach Steine, Kies und Sand ab, mal reisst er sie mit. Inseln, Kiesbänke, Tümpel und Altwasserarme entstehen und verschwinden.



Pflanzen beginnen zu wachsen und werden wieder weggeschwemmt. So entstehen immer wieder neue, wertvolle Lebensräume für Amphibien, Insekten, Krautpflanzen und Weichhölzer. Werden und Vergehen machen das Leben in Auengebieten aus.

Nicht vorhersehbar war, dass eine aus Asien eingeschleppte Pilzkrankheit, die Eschenwelke, die eigentlich standortsgemässen Eschen grossmehrheitlich zum Absterben bringen würde. Dieses Eschensterben hat zu mehr Licht als ursprünglich geplant geführt. Auf diesen Blößen wachsen Hochstauden wie Spierstaude und Brennessel, die eine wichtige Nahrungsgrundlage für Tagfalter sind. Im Verlauf der Zeit werden neue Sträucher und Waldbäume aufkommen und das Waldbild wiederum verändern. Das gehört zur natürlichen Dynamik und zeigt, dass natürliche Prozesse nicht immer vorhersehbar sind. Als Zielbaumarten werden sich mit der Zeit für den Standort typische Arten wie Schwarzerle, Ulme, Ahorn, Esche, Weide und Aspe einstellen, zudem verschiedene Sträucher wie Pfaffenhütchen und Holunder.

Naturfreunde und Wanderer

Entlang der Aue führt der attraktive Wanderweg zum Wisenberg. Der Weg ist stark frequentiert, was für das Naturschutzgebiet unproblematisch ist, zumindest solange der Weg nicht verlassen wird und Hunde angeleint sind. Besonders eindrücklich ist der Besuch bei Hochwasser, wenn das Wasser aus allen Löchern sprudelt.

Obwohl die renaturierte Fläche mit 5 ha recht klein ist, stellt diese auch aus naturschützerischer Sicht eine Besonderheit dar und ist sehr wertvoll. Manche Besucher mögen den Eindruck grosser Unordnung haben und Mühe damit haben, die natürlichen Prozesse einfach ablaufen zu lassen. Aufgrund der starken Nutzung und Urbanisierung der Natur ist es aber wichtig, solche Restgebiete der natürlichen Dynamik zu überlassen, nicht zuletzt auch, um überhaupt noch solche natürlichen Prozesse beobachten zu können.



Text geschrieben 2019 von Ernst Spahr, Kreisforstingenieur, Amt für Wald beider Basel

Bildlegenden:

Bild 1: Nach der Renaturierung ist im Chrindel eine sich ständig wandelnde Auenlandschaft entstanden.

Bild 2: Eine neue Auenlandschaft entsteht: Der ehemalige Bach wird aufgefüllt.

Bild 3: Die neue Waldstrasse am Hangfuss ist fertig gebaut, der Bach fliesst frei in die Talebene. (Fotos: Paul Imbeck, Abteilung Natur und Landschaft, Ebenrain Zentrum)

Bild 4: Nach Gewittern oder längerem Regen fliesst das Wasser breit durch den Talboden und sucht sich immer wieder neue Wege. Rechts im Bild sprudelt das Wasser aus der aufgehobenen Wasserfassung.

Bild 5: Wasser prägt die Auenlandschaft und bleibt nach Hochwasser lange in Tümpeln stehen. Die Brunnenkresse hat sich gut entwickelt.

Bild 6: Weiss blühende Spierstaude und roter Holunder: Hochstauden wie Spierstaude, Brennessel und Kohldistel haben sich prächtig entwickelt und bilden eine wichtige Lebensgrundlage für viele Tagfalter und Insekten, ebenso die Strauchschicht mit Holunder, Pfaffenhütchen etc.

Copyright Fotos: Johann Schneider, Rünenberg (1, 4). Paul Imbeck, Abteilung Natur und Landschaft, Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung (2, 3, 5). Ernst Spahr, Amt für Wald beider Basel (6).